

Ein Meister seiner Zunft

Springmaus-Pionier überzeugte auf ganzer Linie

Über kölsche Überlegenheit und Parkinson-Mikado referierte Andreas Etienne.

VON JOHANNES SCHMITZ

Hennef - Er beherrscht das kabarettistische Handwerk: Andreas Etienne, Gründungsmitglied des Improvisationstheaters Springmaus und seit zwanzig Jahren Künstlerischer Leiter des „Haus der Springmaus“ in Bonn, zeigte im Hennefer Kur-Theater den ganz alltäglichen Wahnsinn.

Sein neues Programm „der geliftete Mann“ deutet an, dass auch Männer nicht immer nur sexy werden, wenn sie in die Jahre kommen. Besonders schmerzlich kann dabei die Selbstwahrnehmung sein, auch die akustische. Sprüche wie „Warte mal, bis du in mein Alter kommst“ oder „Nä, was bist groß geworden“ kennen auch die Kabarettfans im Hennefer Kultur-Schmuckstück.

Und Etienne lässt sie an der Erfahrung teilhaben, wie es ist, wenn man diese für Kids und Teenies absoluten No-Go-Sätze, die man früher gehasst hat, sich plötzlich selber sagen hört.

Doch hilft dagegen das Liften? Etienne erzählt von den Erfahrungen als Kreuzfahrten-Spaßmacher, der am Künstlertisch beliebtes touristisches Objekt ist. Gesichts-Operationen scheinen nach seinen Gesprächen mit den Betroffenen nicht zu helfen. Gesundes Selbstbewusst-

sein lässt sich eben nicht erkaufen, sondern man muss es mit er Muttermilch einsaugen. Das hört sich dann so an: „Sie sin ävver kinne echte Kölsche?“ fragt ihn eine ältere Dame. Und nervt sogleich mit dem, was Etienne scharfsinnig als „kölsche Universal-Überlegenheit“ dingfest macht. Man „komme“ aus Städten wie London,



Pariss oder Neu York. Aber nur „vun“ Kölle, da sei man „jebürtig“. Doch Etienne hat auch echtes Mitgefühl für die Kölner, vor allem für deren bestes Stück: „Wenn der Dom sich durch das Fotografieren abnutzen würde – er wäre weg“, spielt er auf japanische Touristenströme an.

Doch stets findet der Kabarettist zu seinem roten Faden zurück: Der Mann und sein Alter. „Wenn Sie eine Broschüre der AWO im Briefkasten haben, dann ist es so weit“, beschreibt er den unerwünschten Kreislauf: Betreuung zu Hause, Pflege im Heim, Entrümpelung.

Damit das Leben auch im Alter aber noch so richtig Spaß macht, hat Etienne interessante Produktideen für die Spielwaren-Industrie, die sich mehr auf die Zielgruppe am Ende, anstatt am Anfang des Menschenlebens konzentrieren sollte. So schlägt er ein elektrisches Enkelkind nach „Tamagochi“- Vorbild vor, mit der Möglichkeit zum Geldeinwurf an Geburts- und anderen Festtagen. Und auch das „Parkinson-Mikado“ könnte ein Renner für die „Best-Ager“ werden.

Doch so alt ist Etienne noch nicht. Und so wird er sich auch in Zukunft an Bahnschaltern mit „Dienstleistern“ herumplagen müssen, bei denen man nie weiß, ob sie gerade am Rechner eine Patience legen oder weltweit alle Daten abrufen, die man zum Ausdruck einer Fahrkarte von Bonn nach Köln braucht.

Mit Taschenlampe ins Publikum

Ein Puppenspieler kann auch anders – Hauptsache frech

Feinstes Kölsch sang Walter Oepen bei seinem Gastspiel im Kur-Theater.

VON RALF ROHRMOSER-VON GLASOW

Hennef - Geschichten aus Köln, von gestern und heute, Alltägliches aus der Rhein-Metropole – das versprach Walter Oepen seinen Zuschauern zum Auftakt. Sein Versprechen löste er ein, in lupenreinem Kölsch, das dem ein oder anderen „Immi“ im Saal des Kur-Theaters Kopfzerbrechen bereitete. Der Mann kann das aber auch perfekt, verleiht er im Kölner Hännischen-Theater doch dem Polizisten Stimme und Bewegung – dä Oepenschmal halt.

„Ich könnt Trone futze“, mit so etwas Ähnlichem wie einem Leitsatz eröffnete er sein Programm „Freche kölsche Lieder“. Oepen schreibt seine Texte selbst und begleitet sich auf dem E-Piano, und das ziemlich virtuos. Der musikalische Reigen reicht vom französischen Chanson über Jazz und Boogie bis hin zu rockigen Melodien. Die allerdings schreibt er nicht alle allein, selbst bei Duke Ellington macht er Anleihen.

Seine Zeilen allerdings fließen aus der eigenen Feder. Es sind zuweilen richtig umfangliche Geschichten, immer genau beobachtet. Die Liebe zu Köln kommt stets durch, indes nie sentimental, mit kleinen Brüchen fliegt jeder Schmus aus den Liedern raus. Witzig sind auch seine Moderationen, nach jedem Schlussakkord steht er auf

und geht ans Mikrofon. Zwischendurch geht er ins Publikum, leuchtet die dunklen Ecken aus – der Einstieg in den Song über die vielen kleinen und großen Skandale, von Rütter bis Schramma, von Heugel bis Bietmann: „Ävver dann kam die Saach an't Leech“.

Mit der Genmanipulation setzt er sich auseinander und erklärt sich selbst zum Montags-Modell: „Da ist ma jett beklopp“. Zwar hat er eine eigene Internet-Seite, was ihn aber nicht daran hindert, einen scharfen Verriss über das weltweite Netz zu intonieren. „Frei wie noch nie“ befindet er und zählt anschließend auf:

„Kinder pornos, Neonazis...“. Kölsche Lässigkeit auf den Ringen hat er zu einem kleinen Kunstwerk geschnürt in „Ich bin esu lässich“.

Ob Trendsport, Sonnenbank, Stehempfang, Fahrradfahren – Oepen findet zu vielem einen schmunzelnden Zugang. Kölner Bands nimmt er aufs Korn, weil sie so ein verqueres Kölsch singen. Die Zuschauer im Saal animierte er ein ums andere Mal zum Mitsingen. Und als er dann noch ein Stück über die Hennefer Stadtsoldaten anstimmte – „Dat Mariesche ist bei denen och ene Kerl“ – hatte er die letzten Herzen gebrochen.



Unglaubliche Mengen an Text singt Walter Oepen und begleitet sich dabei selbst auf dem E-Piano, mit ziemlicher Meisterschaft.

BILD: ROHRMOSER-VON GLASOW